

In diesen schönsten Versen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 28

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-478123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLE

Es sprach der Geist: Sieh auf! Es war im Traume.
Ich hob den Blick. In lichtem Wolkenraume
Sah ich den Herrn das Brot der Zwölfen brechen.
Weit über ihre Häupter lud die Erde
Er ein mit allumarmender Gebärde.

Es sprach der Geist: Sieh auf! Ein Linnen schweben
Sah ich und vielen schon das Mahl gegeben.
Da breiteten sich unter tausend Händen
Die Tische, doch verdämmerten die Enden
In grauen Nebel, drin auf bleichen Stufen
Kummergestalten saßen ungerufen.

Es sprach der Geist: Steh auf! Die Luft umblaute
Ein unermeßlich Mahl, soweit ich schaute,
Da sprangen reich die Brunnen auf des Lebens,
Da streckte keine Schale sich vergebens,
Da lag das ganze Volk auf vollen Garben,
Kein Platz war leer, und Keiner durfte darben.

Conrad Ferdinand Meyer

In diesen schönsten Versen

Conrad Ferdinand Meyers liegt alles beschlossen, was man unserer heimgesuchten Welt nur wünschen kann. An diesem Geist wird sie wieder genesen und sonst an keinem andern. Unsere aufs höchste gesteigerte militärische Bereitschaft ist notwendig, aber nicht weniger lebensnotwendig ist unsere Treue gegen das Bekenntnis, das ein großer Schweizer hier niederlegte. «Da sprangen reich die Brunnen auf des Lebens, da streckte keine Schale sich vergebens»!

Die Fußnote

Die Geschichte der Erde und die Geschichte der Menschheit sind Zahnräder in der kosmischen Maschine. Sie drehen sich gemeinsam. Die Lieder, die der Mensch singt, die Bücher, die er schreibt, die Bilder, die er malt, die sozialen und mechanischen Konstruktionen, die er errichtet, die Kriege, die er führt — alle Tätigkeiten, die die Menschheit zu dem machen, was sie ist und aus denen wir in einer Mischung von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung erraten können, was sie vielleicht sein wird — das alles ist unerbittlich an

die Erde gebunden. Die Erkenntnis dieser Beziehung ist das erste Erfordernis einer Philosophie des Menschen.

Würde die Geschichte des Erdballs von irgendeinem kosmischen Geist geschrieben, so könnte die Rolle, die die Menschheit darin gespielt hat, vielleicht auf eine Fußnote beschränkt werden. Aber der Mensch, den nichts so sehr bezaubert wie der Mensch, verkehrt die Maße, so daß die größere Geschichte zur Fußnote wird oder im besten Fall zu nichts anderem als zu einem Hintergrund für die Ereignisse seiner eigenen Geschichte.

(Wer so privilegiert und glücklich ist, daß er Ferien machen kann, mag vielleicht um eine Lektüre verlegen sein, die ihm in diesen Zeitläuften wirklich genügt. Kriminalreißer verschmäht er, Liebesgeschichten, Feld-, Wald- und Wiesenromane, gar vaterländische Darstellungen hat er satt. Ihm also sei ein großartiges Buch empfohlen, das 1939 im Verlag Paul Zsolnay in Wien erschien. Es ist das Werk des Amerikaners John Hogdon Bradley und heißt «Autobiographie der Erde»; der das obenstehende Zitat entnommen wurde.)

+

Wie sind die alte Schwyzer gsy?
Schier gar wie hüt die junge.
Blöif d'Stubeli sind nidrer gsy,
Sie hend si pucke müefje dry,
Verusse, wer het s' zwunge?

Meinrad Lienert.

Konferenzen in **Bern**
im Nebensaal des **Büffet**
S. Scheidegger

Die vier Vögel

In einem Nest hocken vier Vögel, zwei Einheimische und zwei Gäste.

Der erste Einheimische lebt ehrlich nach den Sitten seiner Vorfahren, er will ein sauberes Nest; das ist der beste Vogel.

Der erste Gast fügt sich ehrlich nach den sauberen Sitten dieses Gastgebers; das ist ein guter Vogel.

Der zweite Gast verdrückt das Nest mit seinem Kot; das ist ein schmutziger Vogel.

Der zweite Einheimische macht es dem schmutzigen Gast nach, beschmutzt sein eigenes Nest und hofft, bei weiteren «Gästen» dadurch Gunst zu erwerben; das ist der schmutzigste Vogel!

Baju.

Variationen

Wer zuletzt lacht — lacht am besten.

1. Var.:

Wer zuletzt lacht — hat eine lange Leitung.

2. Var.:

Wer zuletzt lacht — das weiß man heute noch nicht.

(Zensuriert 32. XIII. 42.)

ischl



Die Möwe schnappt ihre Nahrung im Flug,
Zur Central-Bar geht, wer weise und klug.



Marc du Pélerin Mont d'Or

Der Kenner pilgert zu diesem feinen Tropfen, der, pure getrunken, zärtlich über die Zunge fließt und dem Schwarzen eine Vollendung gibt.

**Berger & Co., Weingroßhandlung,
Langnau (Bern)** Tel. 514
Generalvertretung für die Schweiz.